

Best of Blog

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Landesmuseum auf alten Ansichtskarten



Das Landesmuseum in Zürich war ein beliebtes Kartensujet Anfang des 20. Jahrhunderts.

An Ansichtskarten erfreuten sich Anfang des 20. Jahrhunderts enormer Popularität und wurden in der Schweiz jedes Jahr millionenfach verschickt. Als Zürcher Wahrzeichen war auch das Landesmuseum ein beliebtes Motiv.

Die Ansichtskarte entwickelte sich als bebilderte Version der Postkarte im 19. Jahrhundert. Kurz vor der Jahrhundertwende ermöglichten neue Druckverfahren die massenhafte Reproduktion von Bildern auf den handlichen Karten – zu vernünftigen Preisen und bald auch in Farbe. In Kombination mit der gesteigerten Mobilität der Bevölkerung und dem florierenden Tourismus explodierte der Absatz förmlich. Zu Millionen wurden Grüsse von Ausflügen oder Glückwünsche zu besonderen Anlässen verschickt. Oft erkundigte man sich auch nur nach der Befindlichkeit des Adressaten oder befriedigte das eigene Mitteilungsbedürfnis – nicht unähnlich dem heutigen SMS. Zudem etablierten sich die Karten als Sammler- und Erinnerungsobjekte, in

einer Zeit, in der die private Fotografie noch nicht verbreitet war. Nach dem Ersten Weltkrieg endete das «goldene Zeitalter» der Ansichtskarten mit dem Durchbruch neuer Kommunikationsmittel wie dem Telefon und dem Aufkommen der Amateurfotografie.

Die Sujets der Ansichtskarten deckten eine enorme Bandbreite ab, wobei topografische Ansichten wie Sehenswürdigkeiten oder Landschaften dominierten. Das 1898 eröffnete und spektakuläre Landesmuseum war als Motiv prädestiniert und wurde in den unterschiedlichsten Variationen abgebildet. Häufig hatte der Text nichts mit dem Bild zu tun, man wählte eine ansprechende Karte als Vehikel für die eigene Nachricht. Eine gestalterische Neuerung erscheint um 1905: Neuerdings wurde die Rückseite, die davor für die Adresse reserviert war, zwischen Text- und Adressfeld aufgeteilt und die Vorderseite blieb einzig dem vollformatigen Bild vorbehalten. **Weitere Bilder von alten Postkarten auf:** blog.nationalmuseum.ch/2018/06/das-landesmuseum-auf-alten-ansichtskarten/

Die Spionin des Sonnenkönigs



Das Leben der Katharina Franziska Perregaux von Wattenwyl (1645-1714) fasziniert bis heute: Mit 20 fordert sie eine französische Hofdame zum Pistolenduell hoch zu Ross heraus. Da Eingeweihte die Munition aus den Waffen entfernen, werden die Degen gezückt. Die Begebenheit spricht sich herum. Königin Christine von Schweden ist beeindruckt und möchte sie als Hofdame gewinnen, ihre Familie verhindert dies jedoch. Es wird nicht ruhig um die Bernerin, die sich später in die Spionagedienste von Louis XIV. verstrickt. **Mehr dazu:** blog.nationalmuseum.ch/2018/05/katharina-von-wattenwyl-die-spionin-des-sonnenkoenigs/

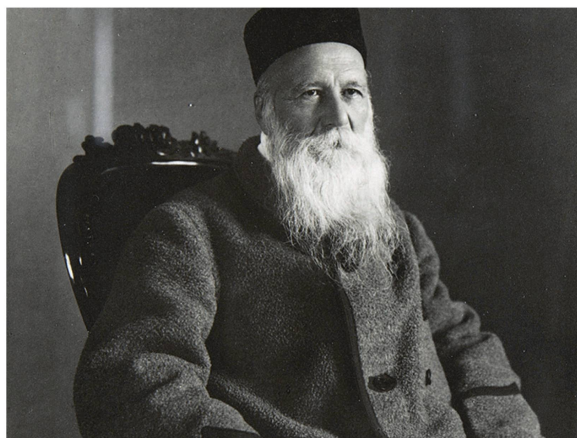
Handel à la Celtes



Laut zeitgenössischen Quellen waren die Kelten «rohe, jähzornige und rauflustige Gesellen» – mit einer filigranen Seite: Sie schufen exquisiten Goldschmuck und zauberten Armringe aus Glas, bei denen bis heute unklar ist, wie sie genau gemacht wurden. Ihre heiligen Stätten lagen oft an Gewässern, etwa am Neuenburgersee. Als dort der Seespiegel 1857 durch die Juragewässerkorrektur abgesenkt wurde, kamen im «Tène» genannten Ufergebiet rund 2500 Fundstücke zum Vorschein. Der Fund gab einer ganzen Epoche ihren Namen: La Tène. **Mehr dazu:** blog.nationalmuseum.ch/2018/07/handel-auf-keltische-art/

5

Henry Dunant – tragischer Held



Man kennt heute nur noch seine Erfolge: Als Mitbegründer der Roten Kreuzes wird Henry Dunant weltweit gefeiert. Dass der Unternehmer nicht immer erfolgreich war, geht dabei oft vergessen: 1868 wurde er in Genf wegen «betrügerischem Konkurs» verurteilt und Ende der 1880er-Jahre konnte er nur dank der Unterstützung von Angehörigen in Heiden ein bescheidenes Leben bestreiten. Erst mit seiner «Wiederentdeckung» durch einen Journalisten stieg sein Status wieder – viele in Europa hatten den späteren Friedensnobelpreis-Träger gar für tot gehalten. **Mehr dazu:** blog.nationalmuseum.ch/2018/05/henry-dunant-tragischer-held/

blog.nationalmuseum.ch

